

# Eichhörnchenhaar für den Gockel

Die Wetterhähne der Stiftskirchentürme sind frisch vergoldet – Noch im August sollen sie wieder montiert werden

**Altötting.** Auf den ersten Blick fällt es gar nicht auf, beim zweiten merkt man vielleicht, dass etwas fehlt, ohne sagen zu können was. Erst beim genauen Hinsehen wird derjenige, der es nicht weiß, entdecken, was abgeht – die Wetterhähne auf den Spitzen der Stiftskirchentürme nämlich. Mitte Januar wurde sie abgenommen, mussten ihre Plätze in der Schwindel erregenden Höhe von 67 Metern räumen, weil sie dringend der Renovierung bedurften. Der Einsatz eines Spezialkrans war dafür nötig (der *Anzeiger* berichtete).

Seither sind die Wetterhähne durch verschiedene Werkstätten gegangen. Nun steht ihre Rückkehr bevor. Voraussichtlich noch im August sollen sie wieder montiert werden. Dass sie dann glänzen wie in ihren besten Tagen, dafür hat Herbert Breitenladner gesorgt. Denn er beherrscht das Handwerk, das dafür nötig war: Er ist Vergolder, sogar ein Meister dieses Faches, das zu den ältesten heute noch existierenden Handwerksberufen zählt, wie er sagt.

Doch auch für einen Vergoldermeister ist es selten, dass er es mit Wetterhähnen zu tun bekommt, speziell mit denen einer so bedeutenden Kirche. „Es ist eine Ehre, wenn man so etwas machen darf“, sagt er, „es ist eine schöne und exklusive Arbeit.“ Und eine, die extrem viel Fingerspitzen- und Feingefühl erfordert. Wie genau es da-



**Nicht mit dem Finger,** nur mit dem Pinsel wird das Blattgold gegriffen.

bei zugeht, zeigt allein schon das Material, das zum Einsatz kommt. Hauchdünn ist das Blattgold, das angeschossen wird, wie der entscheidende Arbeitsschritt im Fachjargon heißt. So dünn, dass es, wenn auch nicht durchsichtig, immerhin leicht transparent ist. Weil das so ist, muss im Untergrund ein spezieller Lack verwendet werden, einer mit einem gelblichen Ton. Würde ein anderer aufgetragen werden, wäre die farbliche Wirkung des Goldes beeinträchtigt, wie Breitenladner erklärt.

Wie filigran der Umgang mit



**Das Blattgold ist extrem fein,** fast transparent, so dass ein andersfarbiger Lack als der gelbliche im Untergrund die Wirkung stark beeinträchtigen würde, erklärt Vergoldermeister Herbert Breitenladner. – Fotos: Hölzlwimmer

Blattgold vonstatten geht, dafür ist auch das verwendete Werkzeug ein deutliches Indiz: Unter anderem wird Watte benötigt. Und auch die Pinsel, die zum Anschließen benutzt werden, sind extrem: Sie bestehen aus weichem Fehhaar, also aus Haaren von Eichhörnchen. Es lässt sich statisch aufladen – was nötig ist, um das Blattgold mit dem Pinsel „greifen“ zu können.

Angesichts der Sorgfalt, mit der beim Vergolden vorgegangen werden muss, ist es kein Wunder, dass die Sache zeitaufwendig ist. Zudem mussten im Falle der Wetter-

hähne rund 600 Blatt – jeweils acht mal acht Zentimeter groß – pro Exemplar aufgebracht werden. Und zwar so, dass sie sich leicht überlappen.

Die Zeit ist nicht nur der Dauer wegen eine wichtige Komponente beim Vergolden – auch die Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte muss exakt – teilweise fast auf die Minute genau – eingehalten werden. Dazu gehören unter anderem das Reinigen mit zehnpromzentiger Salzsäure, bei dem auch auf Atemschutz geachtet werden muss, das Aufbringen der Grundierung noch

vor dem Einsetzen der Oxidation, das mehrfache Aufsprühen von Schutzbeschichtung, das Auftragen von Anleageöl – und dazwischen die nötigen Trocknungsphasen. Und natürlich das Anschließen des Blattgoldes, bei dem es große Sorgfalt an den Tag zu legen gilt.

Freilich: In rund 67 Metern Höhe wäre ein kleiner Fehler nicht auszumachen. Doch so zu arbeiten, dass alles bis ins kleinste Detail passt, das ist Ehrensache für Vergoldermeister Herbert Breitenladner. – sh